

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
alljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
„Po.“ bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserionsgebühren
15 Pf. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. Am
Beilagenblatt die Zeile 30 Pf.

Anzeigen

werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 441.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Berlin, 26. Januar. Beim Kaiserpaar fand heute Tafel statt, an der die zur Feier des Geburtstages des Kaisers hier eingetroffenen deutschen Bundesfürsten und Prinzen, die Königin und der Kronprinz von Griechenland, der rumänische Thronfolger und Prinz Carol von Rumänien teilnahmen. Geladen waren ferner u. a. der Reichskanzler, die Gesandten der deutschen Bundesstaaten, Ministerpräsident Venizelos und Staatssekretär v. Jagow.

Berlin, 26. Januar. Wie wir hören, wird das Kronprinzenpaar von morgen ab, nachdem die wegen der Erkrankung der Prinzen Guibertus und Friedrich an Keuchhusten innegehaltene Quarantäne aufgehoben ist, an den Hoffestlichkeiten wieder teilnehmen. Dies ist um so mehr zu begrüßen, als die Kronprinzessin der Kaiserin bei den bevorstehenden Festlichkeiten in der Repräsentation zur Seite stehen kann.

Berlin, 26. Januar. Das Großherzogspaar von Baden ist heute Vormittag aus dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Gleichzeitig ist Fürst von Hohenzollern hier eingetroffen.

Berlin, 26. Januar. Der Thronfolger von Rumänien hat heute mittag dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab.

Berlin, 26. Januar. Das Großherzogspaar von Sachsen ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

Darmstadt, 26. Januar. Der Großherzog wird wegen Erkrankung des Prinzen Ludwig in diesem Jahre nicht zur Feier des Geburtstages des Kaisers nach Berlin reisen und wird am Dienstag vormittag die Parade über die hiesigen Truppen auf dem Exerzierplatz abnehmen.

Berlin, 26. Januar. Der griechische Ministerpräsident Venizelos begab sich heute Vormittag zur Meldung bei der Königin Sophie von Griechenland und dann nach dem auswärtigen Amt, wo er von Staatssekretär von Jagow empfangen wurde, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Ueber die Abreise steht noch nichts Definitives fest. Sie erfolgt erst am Mittwoch oder Donnerstag Morgen. Es steht auch noch nicht fest, ob Venizelos sich zunächst nach Wien oder nach Petersburg begeben wird. Es ist darüber, wie das Dep. Bur. Herald erfährt, ein umfangreicher Depeschenwechsel zwischen Venizelos und Regierung in Athen sowie den Kabinetten in Wien und Petersburg im Gange.

London, 26. Januar. Fürst Nizhowsky und Gemahlin begeben sich als Gäste des Königspaares für mehrere Tage nach Windsor.

Politische Nachrichten.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus stand am Montag die Interpellation der Abgeordneten Dr. Wagner-Breslau und Genossen (fr.) betreffend die Dienstbotenversicherung zur Beratung. Abgeordneter Dr. Wagner-Breslau (fr.) begründete die Interpellation, die die Regierung zur Abstellung der bei der Dienstbotenversicherung in den Ortskrankenkassen zutage getretenen Mängel veranlassen will. Die Dienstbotenversicherung sei eine Mittelstandsfrage von hervorragender Bedeutung. Die Ortskrankenkassen arbeiteten sehr teuer und hätten sich in der

Praxis nicht so bewährt, wie man es in der Theorie, bei Schaffung dieser Kassen, erwartet hatte. Handelsminister Dr. Sydow erklärte, daß die Frage, ob in den Städten die Orts- oder Landkrankenkasse vorzuziehen sei, nur die lokalen Verhältnisse entscheiden könnten. Die Leistungen bleiben bei beiden Kassen so ziemlich dieselben. Die Beiträge in den Landkrankenkassen sind allerdings im allgemeinen niedriger als die für die Ortskrankenkassen in denselben Gemeinden. Er — der Minister — sei bereit, überall, wo die Ortskrankenkassen ihren Zweck nicht erfüllen, die Versicherungsämter zu veranlassen, die Genehmigung zur Nichterrichtung von Landkrankenkassen zurückzuziehen. Er werde ferner gern bereit sein, weitere Schritte in Erwägung zu ziehen, die einer vernünftigen Ausführung des Gesetzes dienen könnten. Der konservative Abgeordnete Dr. Sahm meinte, man könne den Dienstboten nicht zumuten, den Ortskrankenkassen beizutreten und damit dieselben großen Risiken mitzutragen, nach denen die Beiträge der Industriearbeiter abgeschätzt werden müssen. Es sei auch zu bemerken, daß fast in allen Ortskrankenkassen die Sozialdemokratie der entscheidende Faktor ist. Aus diesen Gründen allein hätte man von vornherein die Landkrankenkassen einführen sollen. Unsere soziale Gesetzgebung werde in der ganzen Welt bewundert und habe nirgendwo ihresgleichen. Sie sei aus christlich-sozialem Geiste hervorgegangen, werde aber in ihren Einrichtungen leider oft von den Sozialdemokraten zu ihren Zwecken ausgenutzt. Abgeordneter Dr. Pieper (Z.) betonte, daß man für das Wachsen der Zahl der Arbeiter sorgen müsse, die auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung stehen und deshalb die christlichen Gewerkschaften fördern sollte. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Cremer meinte, daß man mit den Landkrankenkassen sowohl hinsichtlich der Leistungen wie auch der Beiträge bis jetzt bessere Erfahrungen wie mit den Ortskrankenkassen gemacht habe. Abgeordneter Dr. Mugdan (Rp.) behauptete, daß die Dienstbotenversicherung dringend notwendig gewesen sei und die Hausfrauen durchaus nicht gegen diese Versicherung wären. Der Sozialdemokrat Braun bestritt, daß die Ortskrankenkassen teurer wie die Landkrankenkassen arbeiteten. Der freikonservative Abgeordnete Dr. Arndt stellte fest, daß die Sozialdemokraten bei der Verabschiedung dieses Gesetzes im Reichstage dagegen gestimmt hätten. Ein Schlussantrag machte der Debatte und da weiter kein Gegenstand zur Beratung stand, der Sitzung ein Ende. Die nächste Sitzung wurde für Mittwoch anberaumt.

Italiens kriegerische Maßnahmen.

Rom, 27. Januar. Die von der italienischen Regierung angeordneten militärischen Maßnahmen sind vollständig durchgeführt. Die Truppen liegen zur Abfahrt bereit. Sie können auf Befehl sofort aus dem Hafen von Brindisi die Ausreise antreten, wo sich mehrere Transportdampfer befinden, die in Begleitung von Kriegsschiffen nach den albanischen Häfen abgehen können. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine militärische Expedition nach Albanien, sondern vielmehr um die von Italien im Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn und den übrigen Großmächten zu treffenden Maßnahmen, die sich ev. bei der Ankunft des Prinzen zu Wied in Albanien als notwendig herausstellen könnten.

Die Lösung der Inselfrage.

Petersburg, 26. Januar. Die leitenden italienischen Kreise haben ihre Ansicht über die Inselfrage in folgenden durch die

italienische Agentur den russischen Blättern zugegangenen Ausführungen Ausdruck gegeben. Italien wird die Inseln nicht eher räumen, als bis es eine Entschädigung für die Verluste an Geld und Menschen erhalten hat, die ihm infolge der Nichtbeachtung des Vertrags von Onchi entstanden sind. Italien wünscht, daß man ihm die Befestigung eines geeigneten Gebietes an der Ostküste des Mittelmeeres bewilligt. Diese Absicht steht weder mit den Interessen Europas noch denjenigen der Türkei im Widerspruch. Deshalb ist die italienische Regierung entschlossen, mit Ruhe, aber ohne Sentimentalität zu handeln. Wie der „Temps“ hierzu erfährt, ist man in russischen Kreisen der Ansicht, daß eine Prüfung dieser italienischen Wünsche durch die Mächte notwendig sein werde, und der „Temps“ teilt mit, daß ein diesbezüglicher Meinungsaustausch stattfinden werde.

Die Balkankonferenz in St. Petersburg.

Petersburg, 26. Januar. Die Vermutung, daß es sich bei der Zusammenkunft der Vertreter Serbiens, Rumäniens, Griechenlands und Montenegros in Petersburg um die Gründung eines neuen Balkanbundes handelt, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Unklar ist nur, warum der bulgarische General Todolow, der doch wohl auch mit amtlicher Vollmacht nach Petersburg geht, zu dieser Zusammenkunft herangezogen wird. Denn wenn Rußland angesichts der für das Jarentreich außerordentlich günstigen Situation am Balkan sich Mühe gibt, die Türkengegner zu einem Bunde zusammenzuführen, so kommt Bulgarien wegen seiner Interessengemeinschaft mit der Pforte dafür am allerwenigsten in Betracht. Vielleicht gehen aber die Pläne der russischen Regierung dahin, zwischen Bulgarien und den anderen Balkanmächten wieder bessere Beziehungen herzustellen und diesen Staat mit ihnen anzufreunden. Jedenfalls ist für Rußland die Durchführung von Bestrebungen, an den Dardanellen festen Fuß zu fassen, jetzt der günstigste Moment gekommen.

Fremdenfeindliche Bewegung in China.

Petersburg, 26. Januar. Aus Rußland wird gemeldet, daß unter den Chinesen wieder eine fremdenfeindliche Bewegung ausgebrochen sei. Die Kanatiler zerstörten die Aigamer Eisenbahn auf die Gerichte hin, daß die Bahn an Europa verkauft sei. Überall in der Mandchurei werden angeblich Kampforganisationen zur Niederwerfung der Fremden gebildet.

Popale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 27. Januar 1914.

Kaisergeburtstagsfeier.

Am Vorabend.

Zunächst war es das „Städtische Orchester“ welches mit einem

„Fest-Konzert“

im Rathaus die Feier des Allerhöchsten Geburtstages einleitete. Eröffnet wurde dasselbe durch Webers stimmungsvolle „Jubel-Ouverture“ die mit der „Nationalhymne“ ausklingt, wobei sich das Orchester und das Publikum erhoben hatte. Die erste Ehrung für den Monarchen, dessen Büste von fischgrün umrahmt im Konzertsaal aufstellung gefunden hatte. Eine glänzende Interpretation, die ihre

Judiths Ehe.

Roman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten).

52]

„Wie steht es mit Agel?“
„Schlimm — sehr schlimm! Ob wir ihn durchbringen, steht sehr dahin.“

„Also verwundet?“

„Ja, sehr schwer — Schuß durch die Brust. Zweimal schoß Bergholz vorbei; da mußte es dem Major, der Unparteiliche war, einfallen, ein mißbilligendes Wort über das Minderespiel eines solchen Scheindegells fallen zu lassen. Ich sah, wie Bergholz vor Unmut erstarrte, und da schoß er dem armen Agel im letzten Gang die Kugel durch die Brust. Er selbst wurde am Kopf leicht verwundet. Doch kommen Sie, der Wagen hält vor dem Schloß, wir müssen zur Baronin, um sie vorzubereiten.“

Sie stiegen die Treppe hinauf, während man unten den schwerverwundeten Agel unter Aufsicht des Arztes aus dem Wagen hob und in das Schloß trug.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der Missetat und der schweren Verwundung Agels im Schloß verbreitet. Auch zu Judith war sie gedungen und blieb wie eine Marmorstatue, aber sich gewaltsam fassend, trat sie dem Grafen und Friedrich entgegen.

Der Graf ergriff ihre beiden Hände.

„Seien Sie mutig, mein armes Kind!“

„Ist er tot?“

„Nein, er lebt, ist aber schwer verwundet.“

„Ich will zu ihm!“

„Man bringt ihn herauf, Baronin. Er muß unbedingte Ruhe haben!“

„Nein, ich bin stark, und ich kenne meine Pflicht!“

Auf einer rasch herbeigeholten Tragbahre trug man jetzt den Verwundeten vorsichtig die breite Treppe hinauf; ein Arzt — ein Stabsarzt der nächsten Garnison — beaufsichtigte den Transport. Worauf ging der alte Friedrich, zusammengefunten

und ganz gebrochen, so daß er sich kaum aufrecht halten konnte. Weinend küßte er Judith die Hände.

„Mut, Mut, Baronin!“ flüsterte der Graf Judith zu, als der traurige Zug auf dem Korridor angelangt war.

Judith wankte, aber dann raffte sie sich mit Gewalt auf und eilte auf die Bahre zu, die die Träger eine Weile niedergelegt hatten.

Verhüllt durch eine Decke, lag Agel da. Totenblässe bedeckte sein schönes Antlitz, seine Augen waren geschlossen, er glich einem Toten, aber er war nur bewußtlos.

Als Judith ihn erblickte, vermochte sie sich nicht mehr aufrecht zu halten; mit einem wehen Aufschluchzen sank sie neben der Bahre auf die Knie nieder und küßte in leidenschaftlichem Schmerz die Hände Agels, die regungslos auf der Decke ruhten.

Da schlug er die Augen auf und sah Judith groß an. Ein erkennendes Lächeln glitt über seine bleichen Züge, seine Hände ergriffen ihre Hand.

„Judith — meine Judith!“ flüsterten seine bleichen Lippen.

„Agel — kannst du mir verzeihen?“

„Verzeihen? — Oh — ich bin dir dankbar — ich habe dich lieb, meine Judith!“

Judith schloß ihre Wangen an sein Gesicht, er legte den Arm um ihre Schultern — so blieben sie eine Weile regungslos, schweigend aneinandergelehnt, als ob ihre Herzen und ihre Seelen geheiße, nur ihnen selbstverständliche Zwiesprache hielten.

Da berührte der Arzt leicht die Schulter Judiths.

„Gnädige Frau, wir müssen den Herrn Baron bequemer betten.“

Judith löste sich sanft aus dem Arm Agels und erhob sich.

Agel war in den halbbohnmächtigen Zustand zurückgesunken.

„Sie haben recht, Herr Doktor!“ sagte Judith mit wunderbarer Fassung. „Ich darf mich meinem Schmerz nicht hingeben. Darf ich bitten, ihn in mein Zimmer zu tragen? Dort ist es still und ruhig.“

Auf einen Wind des Arztes hoben die Träger die Bahre auf; Judith wies ihnen den Weg und war dabei, als man

den Verwundeten auf die Lagerstätte bettete, die er vor wenigen Stunden kräftig und gesund verlassen hatte.

Der Arzt verband den Verwundeten von neuem. Agel kam währenddessen wieder zur Besinnung, und seine Augen suchten Judith. Diese ergriff seine Hand.

„Ich bleibe bei dir, Agel!“ sprach sie mit bebender Stimme, ihre Tränen zurückdrängend.

Er lächelte und drückte leise und innig ihre Hand. Dann schloß er die Augen und blieb regungslos liegen, die Hand Judiths festhaltend.

„Wird Ihnen die Pflege nicht zu viel werden, gnädige Frau?“ fragte der Arzt leise. „Ich muß Sie leider darauf aufmerksam machen, daß die Verwundung eine sehr schwere ist. Ich fürchte, Herr von Ellern würde auf dem Transport hierher sterben.“

Seine Natur ist allerdings sehr kräftig, und man hat Beispiele, daß solche Lungenschüsse geheilt wurden. Aber unbedingte Ruhe ist nötig und unausgesetzte, aufmerksame Pflege.“

„Daran soll es ihm nicht fehlen, Herr Doktor!“

„Ich bin von Ihrem guten Willen überzeugt, gnädige Frau. Aber ich halte es dennoch für nötig, einen fachverständigen Pfleger zu engagieren; ich habe deshalb einen Voten nach der Stadt geschickt.“

„Ich danke Ihnen. Ich werde mich diesem Pfleger gern unterordnen, aber das Lager meines Gatten verlasse ich nicht!“

„Vorläufig ist nichts nötig als äußerliche Ruhe. Sie erlauben mir wohl, gnädige Frau, daß ich bis morgen hierbleibe?“

„Ich bitte Sie darum. Auch bitte ich, den Sanitätsrat Doktor Berger, unsern Hausarzt, zu benachrichtigen.“

„Ich werde sofort an ihn schreiben.“

„Ich danke Ihnen.“

Mit einer Verbeugung zog sich der Arzt zurück. Im Vorzimmer traf er Frau Lotte Heidrich und die alte Henriette.

Frau Heidrich kannte er.

„Weiben Sie in der Nähe, Frau Heidrich,“ sagte er. „Es kann jeden Augenblick eine Katastrophe eintreten.“

Da fühlte er eine Hand von zwei kalten, zitternden Händen ergreifen; die alte Henriette stand neben ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Wirkung nicht verfehlte, fand die „Einleitung des 3. Aktes, Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Meisterfinger, Ansprache an Hans Sachs aus der Oper „Die Meisterfinger“. Außerordentlich fein herausgearbeitet und ausgeführt, fand die Wiedergabe mit Recht verdienten Beifall. Nicht ohne Absicht hatte wohl Kapellmeister Jwan Schulz am Vorabend des Kaiserfestes Richard Wagner das Wort vergönnt, dessen „Meisterfinger“ bezweckten: Dem deutschen Volke ein Abbild seiner eigenen, wahren Natur zu geben.“ Einem idealgefeimten deutschen Fürsten hatte außerdem Wagner die Aufführung seines nationalen Festspiels, die „Nibelungen-dichtung“ zu verdanken und ein größerer Tragt heute die deutsche Kaiserkrone, unter deren Schutz sich die Kunst wohl geborgen weiß.

Als Solist lernten wir den Baritonisten Ludwig Windhager schätzen, der sich mit einer Arie aus „Hans Heiling“ und drei Kompositionen von Schubert und Löhner (das „Fischerknaben“, „Süßes Begräbnis“ und „Heinrich der Vogler“) bei seinen Zuhörern mit gutem Erfolg einführte. Was wir an dem noch jugendlichen Sänger rühmen, das ist sein hübsches umfangreiches Organ, welches in allen Lagen so leicht anspricht. Die Kraft der Darstellung muß die Zeit und eine größere Schulung noch zuwege bringen. Ein sehr aufmerksamer Begleiter am Klavier war Herr Adolf Krotte. Die glänzend instrumentierte, so reiche musikalische Gedanken offenbarende „Fest-Polonaise“ von Soudien, gab dem wohlgeklungenen „Fest-Konzert“ einen ausgezeichneten Abschluß.

Vor dem Kurhause flammten unterdessen die Pechkränze auf und funkelten viel hundert kleine Lichter. Kopf an Kopf staut sich die Menge, denn die Zeit rückt heran wo der

Große Zapfenstreich

der Garnison hier seinen Abschluß finden soll. Die Trommeln wirbeln die Louisestraße herauf und auf dem Pflaster dröhnen die Schritte preussischer Kämpfer. Die Pfadfinder unter ihrem tüchtigen Oberführer Kunz haben mit ihrem Tambours und der Fahne Aufstellung genommen und vor dem Portale des Kurhauses haben der Garnisonälteste Major Waig und die Offiziere der heranrückenden Kolonne. Ein kurzes scharfes Kommando ertönt, unter dem Flammenschein der Fackeln tritt die Bataillonskapelle in den Kreis und zu dem dunklen Nachthimmel empor rauschen die Trommeln. Meisterlich werden die einzelnen Orchesterwerke unter Kapellmeister Hoberlands routinierter Leitung zu Gehör gebracht und finden stille und aufmerksame Zuhörer.

Der Feiger der Uhr rückt vor, und mit klingendem Spiel marschiert die Mannschaft zurück in die Kaserne, begleitet von den Pfadfindern, unter Vorantritt ihrer Trommler und Pfeifer. „Jung-Deutschland“ auf den Fersen deutscher Jugend unter Waffen.

Der Festtag.

Ein grauerlicher Himmel lag über der Stadt als die Reveille im Morgengrauen sich durch die Straßen bewegte, in welchem das Geräusch des Alltags, das keine Festruhe kennt, noch nicht erwacht war. Dann läuteten die Glocken und riefen die Andächtigen zur stillen Sammlung in die Hallen der Gotteshäuser. Um halb 9 Uhr fand in der katholischen Kirche Hochamt statt und um 9 Uhr war Gottesdienst in der Erlöserkirche, beides für die Militär- und Zivilgemeinden.

Einen besonderen Teil der Festfeier bildete wie immer die

Parade der Garnison

welche durch die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich der Niederlande ausgezeichnet wurde. Außerdem hatten sich auf der Terrasse des Kurhauses eingefunden eine Anzahl inaktive Offiziere mit ihren Damen und im Kurgarten — ungeachtet der ungünstigen Witterung — eine Menge Schaulustiger. Auch die Krieger- und Militärvereine sowie die „Homburger Schützengesellschaft“ hatten mit ihren Fahnen dort Aufstellung genommen.

Kurz vor 12 Uhr erschien S. Königl. Hoheit Prinz Heinrich der Niederlande begleitet von Herrn Major Waig und einigen Offizieren. Hieraus hielt Major Waig an die Mannschaften, die unterm präsentierten Gewehr standen, eine kurze Ansprache, in welcher er etwa folgendes ausführte:

„Kämpfer! Zu gleicher Stunde in welcher die Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser ihrem geliebten Kaiser und König ehrfürchtig voll Glück wünscht, erhält dieser feierliche Augenblick für uns eine besondere Weihe dadurch, daß der königliche Herr eines Deutschland befreundeten Reiches und die Gnade gibt der Feier beizuwohnen. Euer Königl. Hoheit bitte ich dafür unseren Dank gnädigst entgegennehmen zu wollen und zeuge zu sein, wenn wir Seiner Majestät unserem Kaiser das Gelübde unwandelbarer Treue bis zum letzten Schlage unseres Herzens erneuern, wie es in dieser Stunde allüberall in deutschen Landen geschieht.

Seine Majestät, unser oberster Kriegsherr „hurrah!“ Unter den Klängen der Nationalhymne schritt hierauf Seine Königl. Hoheit Prinz Heinrich an der Seite des Garnisonältesten Major Waig und gefolgt von den Offizieren die Front ab. Der Parademarsch der Garnison beendete die militärische Feier.

An dem

„Festmahl im Kurhause“

das um 3½ Uhr im großen Speisesaal stattfand, welchen neben der mit Blattpflanzen umrahmten Kaiserbüste blühende Tulpen, Hyazinthen und frisches Eichenlaub als Tafelgeschmuck zierten, nahmen teil, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden sowie Angehörige aller Kreise der Bürgerschaft. Die Tafelmusik stellte wie alljährlich die hiesige Bataillonskapelle.

Die Festrede, die wir hier ihrem Wortlaute nach folgen lassen, hielt Herr Amtsgerichtsrat Nasse:

Sie lautete:

Berehrte Herrn!

Das Lebensjahr Seiner Majestät, auf das wir heute zurückblicken, kann man als ein besonders glückliches bezeichnen. Nicht daß es an Widerwärtigkeiten gefehlt hätte, aber es ist in ihm Seiner Majestät doch auch so manches Glück zu Teil geworden.

Seiner Majestät war es vergönnt, die Hand seiner einzigen Tochter dem Manne ihrer Wahl zu geben, so dem langen Streit zwischen Preußen und dem Welfenhaufe ein Ende zu machen und es zu erleben, daß die Tochter als Herzogin in das alte Welfenschloß in Braunschweig einzog.

Erinnerungsfeier über Erinnerungsfeier hat Seine Majestät im vorigen Jahre durch seine Anwesenheit die Weihe gegeben. Welche Freude muß es Seiner Majestät gemacht haben, an diesen Feiern der beispiellosen Anstrengungen des armen kleinen Preussischen Volkes, seiner hervorragenden Feldherren Blücher und Gneiseau, York und Bülow und des Wollens der Vorkühnung zu gedenken, welche den gefährdeten Norden mit Blindheit schlug und so den Sieg gab, der Preußen und Deutschland wieder frei machte und eine Bedingung schuf für die glänzende Entwicklung des Preussischen Staates im vergangenen Jahrhundert! Als das deutsche Volk in den Tagen der Gedenkfeiern zur Schärfung seines Schwertes neue Kräfte auf sich nahm, konnte Seine Majestät es merken, daß etwas vom Geist der Freiheitskriege es durchwehte.

Am 15. Juni 1913 waren 25 Jahre verflossen, seitdem Seine Majestät in jugendlichem Alter den Thron bestiegen hatte. In dieser Zeit ist Deutschlands Macht zu Lande und zu Wasser gewaltig gewachsen, hat sich Deutschlands Reichthum stark vermehrt und die Wohlfahrt der unteren Klassen beträchtlich gehoben. In Europa ist das kleine aber für die Verteidigung so wichtige Helgoland erworben worden und zu den ausblühenden Kolonien hat sich bei Erhaltung des Friedens manch wertvolles Stück Landes gesellt. Ich erinnere nur an Samoa, diese Perle der Südsee, und die weiten Strecken Landes, welche Frankreich vor einigen Jahren in Kamerun uns abtreten mußte. Die deutsche Wissenschaft hat in diesen 25 Jahren ihre führende Rolle in der Welt behauptet und der stürmische Aufschwung der physikalisch-technischen und chemischen Forschung ist von Seiner Majestät durch die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft wesentlich gefördert worden. Mit welcher freudiger Genugung muß am Jubiläumstage Seine Majestät auf diese 25 Jahre zurückgeblieben haben!

Wenn ich heute die Momente der Freude im vergangenen Lebensjahr Seiner Majestät hervorhebe, so darf ich auch die ruhigen Erholungsgstunden nicht vergessen, welche Seine Majestät hier in Homburg zubrachte.

Hier in Homburg ist es gewesen, wo Seine Majestät die Freude hatte, das Cumberland'sche Herzogspaar, die Schwiegereltern seiner Tochter, zu begrüßen.

Dankbar für des Allmächtigen Güte, welche Seiner Majestät bisher ein so glückliches Loos beschieden hat, freuen wir uns, daß wir einen so hochbegabten, über den Parteten stehenden, seinem Volke die richtigen Wegeweisenden Herrscher besitzen und wünschen ihm noch viele Jahre einer glücklichen Regierung.

Dieser Freude und diesem Wunsche und der Gesinnung der Treue die uns heute befeuert, bitte ich, mit mir Ausdruck zu geben, durch den Ruf: Seine Majestät, der Deutsche Kaiser lebe hoch!

* Anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs wurde seitens der Stadt Bad Homburg folgendes Glückwunsch-Telegramm abgesandt:

An

Seine Majestät den Kaiser

Berlin.

Zu dem heutigen Fest- und Freudentage bringt Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät die Stadt Bad Homburg v. d. Höhe in unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit ihre untertänigsten Glück- und Segenswünsche dar.

Oberbürgermeister.

* Der Homburger Kriegerverein feierte „Kaisersgeburtstag“ gestern Abend durch einen „Kommers“ in seinem Vereinslokal, den der 1. Vorsitzende Herr Apotheker Hoefler mit kurzen begrüßenden Worten an die erschienenen Kriegerkameraden eröffnete. Nach dem gemeinschaftlichen, von Mitgliedern der „Feuerwehrkapelle“ unter Herrn Verdes Leitung begleiteten Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“, ergriff der Vorsitzende das Wort zu einer Ansprache, in welcher er zunächst des Geburtstages des Kaisers gedachte, an welchem auf der weiten Erde wo Deutsche wohnen und deutsche Herzen schlagen, sie ihre Wünsche senden ins Vaterland um sie am Throne niederzulegen. Dann wies er einen Blick auf die gottgesegneten 25 Regierungsjahre des Kaisers, die er in nimmermüder Arbeit und Sorge um des Vaterlandes Wohl im vergangenen Jahre vollendet habe. Es könne seine (des Redners) Aufgabe nicht sein das Wesen und Wirken des Kaisers zu schildern, dessen Bild in verschiedener Beleuchtung auf den Beschauer auch einen verschiedenen Eindruck mache. Uebereinstimmend aber rühmten alle seinen weitschauenden Blick, seine Tat- und Arbeitskraft. Der Vorsitzende erinnerte dann daran wie der Kaiser, kaum 29 Jahre alt, auf den Thron seiner Väter berufen wurde und während seiner Regierungszeit treu sein Wort gehalten habe, den Frieden zu bewahren, Kunst und Wissenschaft zu pflegen und alle Kulturwerte zu schützen und zu mehrern. Er gedenkt ferner des von Kaiser Wilhelm I. ins Leben gerufenen, von Kaiser Wilhelm II. ausgebauten Versicherungsgesetzes und wie er überall rastlos bemüht war die Wohlfahrt der Nation zu fördern. Seine weitere Fürsorge galt der Schlagfertigkeit des Heeres eingedenk des Spruches: „Wenn du den Frieden willst, rüste auf den Krieg.“ — Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen lenkte der Vorsitzende die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf des Kaisers Interesse und sein Wohlwollen für die Kriegervereine welche er so oft und gerne besucht habe. Auf diese Auszeichnung, schließt er, sind wir stolz und erneuern das Gelübde treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Gott segne, Gott erhalte, Gott schütze unseren Kaiser und Herrn!

Nach diesen Worten stimmte die Kapelle die Nationalhymne an die von den Anwesenden stehend mitgesungen wurde. Der Ehrenvorsitzende Prof. Dr. Sprand, nimmt hierauf das Wort und gedenkt der Auszeichnung die S. M. der Kaiser dem Vorsitzenden, seinem lieben Kameraden Hoefler, in Anbetracht seiner Verdienste um den „Homburger Kriegerverein“ verliehen habe. Als Vorsitzender des Kreis-Kriegerverbandes gratuliert er ihm herzlich mit dem Wunsche, daß er sich noch recht lange dieser Auszeichnung erfreuen könne. Raslos habe der Vorsitzende, Kamerad Hoefler, seine Kräfte in den Dienst des „Homburger Kriegerverein“ gestellt und die Auszeichnung sei deshalb eine wohlver-

diente. (Lebhafter Beifall). Der Vorsitzende Hoefler dankt für den Glückwunsch des Ehrenvorsitzenden und die schmeichelhaften Worte die er an ihn gerichtet habe. Er sei sich nun bewußt daß er seine Schuldigkeit getan habe. Seine Majestät habe ihm einen Orden verliehen und damit auch dem „Homburger Kriegerverein“. Wie wir nur eine Fahne haben, will auch ich, schließt der Vorsitzende den Orden tragen so lange es in meinen Kräften steht. Im Verlauf des Kommerses gedenkt der Vorsitzende der Vorstandskameraden, die er bei seinem Danke vergessen habe und die ihm in der Erfüllung seiner Pflicht so treu zur Seite gestanden hätten. Mit dem Wunsche, daß dieses auch in kommenden Zeiten so bleiben möge, leerte er sein Glas auf das Wohl der Vorstandskameraden.

Unter Abklingen von Kommersliedern und anregender Unterhaltung nahm die Feier den schönen Verlauf, wie es der Vorsitzende in seiner Begrüßungsansprache gehofft hatte.

Mitgeteilt wurde noch, daß Kamerad Gramlich demnächst über seine Erlebnisse auf der polynesischen Inselgruppe Samoa (1873—82) einen recht interessanten Vortrag zu halten gedenke.

W. H. Kaisers Geburtstagsfeier in der Homburger Beamtenvereinsung. Im Saale zum Kaiserhofe versammelte sich am Vorabend des Geburtstages unseres Kaisers ein großer Teil der Mitglieder des Homburger Beamtenvereins, um durch einen Festtrunk den Tag Deutschlands einzuleiten. Herr Dom bach sen. hielt als Vorsitzender des Vereins die Festansprache. In markigen und treffenden Worten feierte er unseren Kaiser als den Schutzherrn des Friedens für fast alle Völker Europas. Die Macht und Größe Deutschlands sei unter diesen Friedensfittichen zu einer nie geahnten Höhe emporgestiegen. In hinreichender Begeisterung forderte Redner die Anwesenden zur Huldigung auf; alle stimmten freudig in das Hoch auf Se. Majestät ein und sangen stehend die Nationalhymne. Durch ernste, heitere und komische Liedervorträge wurden die Anwesenden in fröhlicher Stimmung gehalten. Das Hinaübergleiten von einem Vortrag zum andern wurde von mehreren Herren unserer Kurkapelle besorgt, die durch den musikalischen Schwung ihrer Weisen die Freude Stimmung erhöhten und vervollständigten.

e. Das Kaiserin Auguste-Viktorialeum feierte den Geburtstag S. M. des Kaisers um 9 Uhr in der Turnhalle. Zahlreiche Freunde der Anstalt hatten sich zu der Feier eingefunden und verfolgten mit Interesse den Vorträgen der Schülerinnen. Als Einleitung wurde das Engelsterzett „Hebe deine Augen auf“ aus „Elias“ von Mendelssohn gesungen. Dann folgten eine Reihe patriotischer Deklamationen und Gesänge, die mit Hingebung und Geschick von Schülerinnen aller Klassen vorgetragen wurden. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede des Herrn Dr. Friedrich. Er führte folgende Gedanken aus: Die heutigen Lehreinrichtungen sind in wesentlichen Punkten ein Werk der letzten 25 Jahre. Eine der ersten Regierungshandlungen seiner Majestät war es, in den Streit der Anhänger des Gymnasiums und der Realanstalten einzugreifen. Er setzte gegenüber der formalen Bildung des Neuhumanismus die praktische Seite der Erziehung, den Wert für das Leben. Die Anabenenanstalten wurden von Grund auf reformiert und seit 1901 stehen die drei höheren Lehranstalten, nämlich das Gymnasium, das Realgymnasium und die Oberrealschule als gleichberechtigt nebeneinander. An die Anabenschuleform schloß sich die der Mädchenschule an. Für sie uornam man einfach den Lehrplan der drei höheren Schulen und gründete die Studienanstalten. Andererseits schuf man eine für die zukünftigen Hausfrauen und Mütter bestimmte Anstalt, das Lyzeum. Den Mädchen, die sich praktisch weiterbilden wollen, steht durch die Frauenhörschulen ein Anhang an das Lyzeum dieser Weg offen. Das Oberlyzeum dagegen bildet die zukünftigen Lehrerinnen heran, und da es seit neuester Zeit auch die Berechtigung zum akademischen Studium verleiht, so bildet heute das Lyzeum in gewissem Sinne die langersehnte Einheitschule, die die Berufswahl bis in das spätere Alter hinauszuschieben gestattet. — Den Schluß der schönen Feier bildete das Kaiserhoch und die Kaiserhymne.

— Allgemeine Bürgerschule I. Die Feier des Geburtstages Sr. M. des Kaisers verlief programmäßig. In der festlich geschmückten Turnhalle versammelten sich die Schüler der drei obersten Klassen gegen 10½ Uhr. Viele Eltern und Freunde der Schule waren erschienen, u. a. auch die Herren Oberbürgermeister Lübbe und Bürgermeister Zeigen, sowie einzelne Stadtverordneten. Hoch und erhaben klang durchweg der Gesang der Kinder, schön und anmutig waren die Gedichtvorträge der Mädchen, fein, ziellich, aufmunternd ihr Reigen. Das Festspiel, „Kaiserliche Fuld“ wurde von den Anaben mit frischem und freiem Vortrag gegeben. Die turnerischen Übungen einer Anabengruppe festelten die zahlreichen Zuschauer aus der Bürgerschaft; auch die anwesenden Vertreter der städtischen Körperschaften folgten mit sichtlichem Interesse. In der Festrede verfolgte Herr Lehrer Fritz Stude die Spuren unseres Kaisers im Baderorte Homburg hob seine Verdienste um unsere Stadt für ihre Verschönerung durch Bauwerke und Anlagen, durch Wiederaufbau der Saalburg und durch Errichtung von Denkmälern hervor u. pries seine Tugenden, die auf die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Kur- und Baderstadt gerichtet sind. Redner fordert jung und alt zur Dankbarkeit gegen unseren Kaiser auf und ließ seine Huldigung in einem dreifachen Hoch ausklingen, in das alle begeistert einstimmt. Die herrlichen Vorträge der Kinder, die erhebenden Lieder und die Festrede stimmten ineinander und gaben der Feier ein würdiges Gepräge. In Erwachsenen und Kindern wird sie anhaltend nachklingen.

e. Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers im Kaiserin-Friedrich-Gymnasium. Die Feier eröffnete vormittags 10.30 Uhr der Chorgesang: „Domine, salvum fac regem.“ Es folgte eine Anzahl Deklamationen und Chorlieder, unter denen sich die Volkslieder: „Das stille Tal“ und „Mein Vater war ein Wandersmann“ wirksam hervorhoben. Darauf erteilte Herr Direktor Schönmann dem Oberprimaner Friedrich Reif das Buch: „Deutschland zur See“, welches der Herr Kultusminister der Schule überwiesen hatte. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Festrede des Herrn R. Barth, deren Thema lautete: „Die Musik, insbesondere der Gesang, unter Wilhelm II.“ Ausgehend von der Pflege der Musik bei den Griechen, alten Deut-

schen und unter den ersten Preußenkönigen, hob der Redner dann hervor, wie unter der Regierung des Kaisers Wilhelm II. vornehmlich durch Gründung der Sängervereine und Betonung des Volksliedes das Interesse für den Gesang im deutschen Volk geweckt oder gefördert wird.

Das Kaiserhoch schloß die Feier!

* **Auszeichnung.** Herr Direktor Blumenthal von der Motorenfabrik G. & C. in Oberursel erhielt heute laut eingegangener Kabinettsorder den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen.

* **Besuch.** Der Reichsverband für das Steinzeug-, Pflaster- und Straßenbau-Gewerbe und verwandte Berufe, der gegenwärtig in Frankfurt a. M. seine Hauptversammlung abhält, wird morgen Mittwoch früh unserer Stadt und der Saalburg einen Besuch abstatten. Es kommen ca. 80—100 Personen in Betracht. Das Mittagsmahl werden die Teilnehmer im Saalburg-Restaurant einnehmen.

* **Witterungsumschlag.** Nach andauernder Kälte trat bereits gestern ein Witterungsumschlag mit Südwestwind ein. Während der Nacht und heute den ganzen Tag fiel Regen mit Schnee. Die Straßen und Fußstege waren heute morgen mit einer dünnen Eisschicht überzogen und das Vorwärtskommen sehr gefährlich. Allerwärts wurde mit Sand, Sägemehl, Asche, u. s. w. gestreut. Wie man meldet, kamen trotzdem mehrere Passanten zu Fall.

* **Homburger Eisflut.** Infolge eingetretener Tauwetter wachte das für morgen Mittwoch angelegte Eisfest auf dem Parkweiher mit Konzert und Illumination auf eine günstigere Zeit verschoben werden.

** **Ein ausgebreiteter Feuerschein am Himmel** ließ gestern abend gegen 11 Uhr einen Brand in der Nähe vermuten. Wie wir uns später überzeugten, brannte eine Scheune des Herrn L. Schick am Bahnhofsübergang an der „Langen Reihe.“ Die Homburger Feuerwehr wurde nicht alarmiert, da das Brandobjekt auf Gönzenheimer Gebiet lag, dagegen war die Gönzenheimer Wehr auf der Brandstätte erschienen. Die Scheune brannte vollständig nieder. Eine große Gefahr für die Wismannschaft und Umgebung bestand darin, daß in der Nähe des Brandherdes sich ein Benzinlager der Drogerie Matthey befand. Wie man uns mitteilt, erleidet Kiebsgrubenbesitzer Schick einen empfindlichen Verlust, indem er in der abgebrannten Scheune eine große Menge Baumaterialien, die von dem Abbruch der Villa Renaissance herrühren, aufbewahrte. Das Feuer fand also reichlich Nahrung vor.

* **Elektrische Autobusse für Frankfurt.** Der Polizeipräsident von Frankfurt hat einem englischen Konsortium die Erlaubnis erteilt in Groß-Frankfurt elektrische Autobuslinien zu errichten, trotz des Einspruches des Frankfurter Magistrats.

Aus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M., 26. Jan.** Im Saal der „Viederhalla“ löste sich während einer Festschicht ein etwa 7 Meter langes Stück des Deckenstücks ab und stürzte auf die Gäste, die glücklicherweise nur leichte Verletzungen davontrugen. Nur ein junges Mädchen erlitt eine Nervenschütterung.

† **Bilbel, 26. Jan.** Ein unbekannter Mann lockte am Samstag Abend ein zwölfjähriges Mädchen an eine entlegene Stelle an der Ridda und verübte dort an ihm ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Das Kind liegt bedenklich darnieder.

— **Fosheim i. T., 26. Jan.** Die diesjährige Generalversammlung des Zentrumswahlvereins im Wahlkreis Höchst-Homburg-Mingen wird am 15. Februar dahier abgehalten werden.

† **Aus dem Vogelsberg, 26. Jan.** Bei Zitschborn stürzte der Lannenzapfenbrecher, die gegenwärtig für eine Thüringer Firma in den Waldungen des hohen Vogelsberges ihr Handwerk ausüben, von einem Baume ab und war auf der Stelle tot.

— **Zweibrücken, 26. Jan.** Das Pfälzische Schwurgericht verhandelte heute gegen den 1882 geborenen Fabrikarbeiter Jakob Siegel aus Ludwigshafen wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechen. Im Juli vorigen Jahres verschwand in Ludwigshafen die 12jährige Tochter des Schreiners Andreas Rechner und bald darauf wurde in

einem Sack auf dem Abladeplatz in der Nähe des städtischen Krankenhauses die zerstückelte Leiche des Mädchens gefunden, dem Arme und Beine kunstgerecht vom Körper getrennt waren. Eingeweide, Herz und Nieren waren aus dem Körper genommen, gewaschen und mit den Gliedmaßen in einen Sack gesteckt worden. Ein Kriminalbeamter stellte dann fest, daß der heutige Angeklagte, dessen Ehefrau schon seit einigen Wochen mit ihren Kindern verreiselt war, den Zimmerboden gewaschen und geölt hatte. Da auch sonstige Verdachtsmomente sich ergaben, wurde er festgenommen. Er leugnete zunächst die Tat, legte aber bald ein Geständnis ab, wonach er das Mädchen am Sonnabend Nachmittag an sich gelockt hatte, um mit ihm intim zu verkehren, wozu sich das Mädchen jedoch nicht herbeiließ; deswegen habe er sie am Hals solange gewürgt, bis es tot war. Nach der Tat habe er die Leiche in die Küche geschleppt und zerstückelt, in einen Sack gesteckt und in der Nacht nach dem Fundort geschafft. Der Angeklagte erklärte heute, daß er sich nicht mehr an die Tat erinnern könne. Gegen 10 Uhr wurde in die Vernehmung der 26 Zeugen eingetreten. Das Urteil ist gegen Abend zu erwarten. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit ist die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlungen ausgeschlossen.

— **Breslau, 26. Jan.** Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Reichenbach (Eulengebirge): Seit Samstag herrscht starker Schneesturm. Die Züge der Eulengebirgsbahn, die zwischen Silberberg und Reichenbach verkehren, sind gestern Vormittag im Schnee stecken geblieben.

— **Stuttgart, 26. Jan.** Die Voruntersuchung gegen den Lehrer Wagner aus Degerloch ist abgeschlossen. Vor dem Schwurgericht Heilbronn ist der Termin der Hauptverhandlung angesetzt. Die Anklage lautet auf 15 vollendete Morde in Degerloch und Mühlhausen, zehn Mordversuche in Mühlhausen und neun Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung.

— **Braunschweig, 25. Jan.** Heute Morgen vergifteten sich auf dem Bahnhof in Wolfenbüttel ein 17-jähriger Handlungsgehilfe aus Göttingen und ein 16-jähriges Mädchen aus Wolfenbüttel. Der junge Mann war sofort tot. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht.

— **Leipzig, 26. Jan.** Das Reichsgericht hat die Revision des Amstichters Mittel-Rhein, der vom Landgericht Gleiwitz am 3. Oktober wegen Beleidigung in vier Fällen zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, verworfen. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen worden sind, weil die vier beleidigten Personen in den fraglichen Schreiben namentlich aufgeführt sind.

— **Berlin, 26. Jan.** In Schöneberg wurde heute früh der 61jährige Chemiker Klabbe in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die 45jährige Frau lag in einer großen Blutlache auf dem Fußboden. Da sie noch schwache Lebenszeichen gab, wurde sie in das Krankenhaus gebracht. Aus den vorgefundenen Aufzeichnungen geht hervor, daß Klabbe im Einverständnis mit seiner Frau diese durch Revolvergeschüsse zu töten versuchte und dann Gift nahm. Das Motiv der Tat sind Nahrungsforgen.

— **Berlin, 27. Jan.** Wie das Berliner Tageblatt erzählt, will der Kaiser unmittelbar neben dem Rindererholungsheim ein zweites Erholungsheim für Berliner Arbeiterinnen bauen. Das neue Arbeiterinnen-Erholungsheim soll noch in diesem Jahre seiner Bestimmung übergeben werden.

— **Berlin, 26. Januar.** Am Passagen-Haus in der Friedrich-Strasse sind heute Nacht Einbrecher vom Dach aus eingestiegen und haben Schmuckschätze im Werte von 30 000 M. entwendet.

— **Hamburg, 26. Januar.** Gestern Nacht erstach in Hamburg bei einem Streit der Schiffbesitzer Christoph in der Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau ihren Geliebten, einen Kohlenhändler Gause.

— **Troyes, 26. Jan.** Der Expres-Bus Nr. 17 aus Paris ist auf dem hiesigen Bahnhof mit einer Rangierlokomotive zusammengefahren. Der Postwagen wurde vollständig zertrümmert. Die darin befindlichen beiden Beamten sind lebensgefährlich verletzt.

— **Marseille, 26. Jan.** Infolge Bruches der Gasleitung wurden heute nacht acht Personen in der Rue Nabeau in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Bei dreien konnte

nur der Tod festgestellt werden. Die übrigen fünf befanden sich in Lebensgefahr.

— **Madrid, 26. Januar.** Der Fliegerleutnant Ramon, der heute früh vier Uhr auf dem Madrider Flugplatz aufgestiegen ist, ist einem Unfall zum Opfer gefallen. Er ging aus 800 Meter im Gleitfluge nieder. Bevor der Apparat den Boden erreichte, kippte er um und begrub den Offizier unter seinen Trümmern. Der Flieger konnte nur als Leiche geborgen werden.

Neueste Nachrichten.

Ladenburg a. N., 27. Januar. Gestern nachmittag vergnügte sich der zwölf Jahre alte Sohn des Straßenwärters Sauer auf einer Eischolle auf dem Redar und fiel dabei in den Fluß. Er verschwand in den Wellen.

Bensheim a. d. B., 27. Januar. In der Nacht zum Montag brach in einem Doppelwohnhaus der Baugenossenschaft Feuer aus. Die Bewohner konnten durch die Fenster gerettet werden. Ein 20 Jahre altes Mädchen stürzte von der Leiter und fiel so unglücklich, daß es bald starb.

London, 27. Januar. Als Antwort auf die Aussperrung von 37 000 Arbeitern im Baugewerbe, die das Versprechen nicht unterzeichneten wollten, mit nichtorganisierten Arbeitern zusammenzuarbeiten und im Streikerechtsfall 20 Schilling Geldbuße zu zahlen, hat die Gewerkschaft der Verwaltung der Arbeiter im Baugewerbe gestern abend beschlossen, einen Streik zu organisieren, dem 18 Verwaltungen angehören. Es soll nicht nur in London getreift werden, sondern der Streik sei auch in der Provinz zu empfehlen. Durch den Streik würden die Schmiede, Monteure, Elektromonteure, Anstreicher, Schnitzer und Bauschreiner betroffen werden und die Zahl der im Baugewerbe feiernden Arbeiter würde sich auf 100 000 belaufen.

Paris, 27. Januar. Aus Marseille wird gemeldet: In Laurent erstickten infolge einer Gasausströmung drei Bewohner eines Hauses. In den benachbarten Häusern erkrankten aus demselben Grunde acht Personen lebensgefährlich. Die Untersuchung ergab, daß ein Gasrohr der Straßenleitung geplatzt war.

Petersburg, 26. Januar. Zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms veranstaltete die deutsche Kolonie heute ein Festessen, an dem der deutsche Votschafter Graf Pourtales und der bayerische Gesandte Freiherr Grunelius mit Gemahlinnen teilnahmen. Der Votschafter brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser von Rußland aus, in dem er, auf das Jubiläumsjahr zurückblickend, darauf hinwies, daß das deutsche Volk bereit sei, die für seine Wehrkraft erforderlichen Opfer zu bringen. Daß Deutschland nur zum Zweck der Verteidigung die schwere Rüstung trage, habe die europäische Krisis des letzten Jahres gezeigt, an deren friedlicher Lösung Deutschland einen hervorragenden Anteil gehabt habe. Sodann gedachte der Votschafter der großen Verdienste, die sich der russische Kaiser um die Aufrechterhaltung des Friedens erworben habe und schloß mit einem Hoch auf Kaiser Nikolaus. Das Hoch auf den deutschen Kaiser wurde von dem bayerischen Gesandten ausgebracht.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

Mittwoch, den 28. Januar.

Abends 8 Uhr:

VI. Symphonie-Konzert.

unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Elfriede Lotte Huff aus Berlin.

1. Symphonie in Es-dur Nr. 3 (Ausgabe Breitkopf und Härtel). W. A. Mozart
Adagio-Allegro.
Andante.
Allegretto.
Finale: Allegro.
2. a. Vor meiner Wiege. F. Schubert.
b. Musensohn. F. Schubert.
2. I. Satz a. d. Konzert in E-dur für Violine mit Orchester. H. Vieuxtemps.
Herr Konzertmeister Kurt Wünsche.
4. a. Wiegenlied. Rich. Strauss.
b. Freundliche Vision. Rich. Strauss.
5. Ouverture. Die Hebriden Fingalshöhle. F. Mendelssohn.

Während der Musiknummern bleiben die Saaltüren geschlossen.



Das Herz bleibt gesund, Schwächliche blühen auf,

wenn Sie statt Bohnenkaffee Queta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Quetapräparate Die Quetawerke Bad Dürkheim verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe **Kraft und Blut!**

Queta-Präparate sind in Bad Homburg erhältlich:

In der Engel-Apotheke, Dr. O. Langkopf.

In den Drogerien: Karl Kreh Med.-Drog., Otto Voltz, Hoflieferant.

In den Kolonialwarenhandlungen: Ferd. Baer Wwe., C. Deisel, F. Will.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 200,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 80,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Villa zum Pensionat geeignet zu kaufen gesucht.
Offerten unter J. C. 5656 befördert Rudolf Woffe, Frankfurt a. M.

Schöne Tilsiter Käse

netto 9 Pfund 4 Mark Nachnahme
Dampfmolkerei Regelswalde
b. Tapolau Ostpr.

Eine Villa oder

1 Cafe-Restaurant

in Bad Homburg oder Umgebung zu pachten gesucht.

Offert. unt. **C. M.** postlagernd Babenhäusen i. H.

Ägypten- Dienst

mit Salondampfern nach
Alexandrien

Jeden Mittwoch ab Marseille,
jeden Freitag ab Neapel, jeden
zweiten Sonntag ab Venedig

Reichspostdampfer-
verbindungen
ab Bremen, Neapel etc.
nach Port Said

Nähere Auskunft, Fahrkarten und
Druckfachen durch

**Norddeutscher
Lloyd Bremen**

und seine Vertretungen.

Bad Homburg v. d. H.
Menges u. Mulder.
Louisenstraße

Bad Nauheim:
Koch, Lauteren u. Co.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge
vergeben, verlangen Sie
Muster und Preise von
der für alle vorfindenden
Druckfachen auf das beste
eingerichtete Buchdruckerei
G. J. Schild Sohn, G.
Freudenmann Homburg
vor der Höhe.
Louisenstraße 73.

Speziell Maschinen-Auflagen
für Heftamerzwecke werden
schnell und billig hergestellt.
Zirkulare, Preis-Listen,
Rechnungen, Briefbogen,
Briefumschläge, Geschäfts-
Briefe u. Verlobungsfarben,
Hochzeitszeitungen, Fest-
lieder, Programme, Ein-
ladungen, Statuten usw.
Geschmackvolle u. moderne
Ausstattung in Schwarz-
und mehrfarbigem Druck.

Fast neues erstklassiges

Piano

modern Aufbaum billig zu verkaufen.

Pianoforte-Fabrik

Wilh. Arnold, Kgl. Bayer. Hofl.

Nischaffenburg.

Der Pferdezüchterverein im Obertaunuskreise.

Einladung

zu einer Mitgliederversammlung auf Montag den 2. Februar nach-
mittags 3 Uhr auf der Fohlenweide.

Gegenstand: 1. Vorführung eines amerikanischen Traberhengstes
nebst einigen seiner Produkte.
2. Besprechung über die Benutzung dieses Hengstes
als Deckhengst.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Januar 1914.

von Marx.

Nußholzversteigerung.

Mittwoch, den 4. Februar d. J., morgens 10 Uhr anfangend
kommt aus dem Gemeindefeld Oberems in der Gastwirtschaft Zeel zu
Oberems aus den Distrikten Hobbholz und Reuscherfeld folgendes Nußholz
zur Versteigerung:

935 Stück rottanne Stämme von 415 Fm.

148 " " Stangen 1. Klasse

60 " " " 2. und 3. Klasse.

Das Holz ist bester Qualität, lagert auf guter Abfahrt zum Teil
an der Landstraße bei Glashütten.

Oberems, den 25. Januar 1914.

Weil, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Sparkasse für das Amt Homburg.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wiedereröffnung der
Sparkasse ab Mittwoch den 28. d. Mts. stattfindet.

Die Geschäftsstunden der Kasse (9—12 Uhr morgens) sind bis 13. Februar l. J.
auch auf die

Nachmittagsstunden 3 bis 5 Uhr

ausgedehnt.

Homburg v. d. H., den 27. Januar 1914.

Der Verwaltungsrat.

Heute eingetroffen:

eine große Partie junge Hirsche.

Hirsch im Anschnitt empfiehlt

Chr. Pfaffenbach, Geflügelhandlung,
Telefon 290. Louisenstraße 46.

Schöne

5-Zimmerwohnung

mit Balkon, Bad, elektr. Licht etc. sofort
zu vermieten.

Höhestr. 10a 2. Stock.

Zu vermieten

schöne 3-Zimmerwohnung im Obergehof
nebst allem Zubehör und Gartenanteil, Seifen
grundstraße Nr. 9. Näheres bei

Chr. Lanz, Maurermeister.



WENN SIE

zur Reise Ihre Vorbereitungen
treffen vergessen Sie Wyberl
Tabletten nicht! Vor Husten,
Heiserkeit, Kalarrh sind Sie
dann gleichwohl Erhältlich in
allen Apotheken u. Drogerien
Preis der Originalschachtel 1 Mk

Niederlagen in Homburg: Drogerie von K. r.
K. eh; Drogerie von Otto Voltz; Tannus
Drogerie von Carl Mathay.



Union- und Eisformbriquetts

sowie alle anderen Sorten

Kohlen und Koks

empfehlen in nur vorzüglicher Qualität

Heinrich Hettlinger,
Baingasse.

Telefon 368

Telefon 368.

Mansarden-Wohnung

in Homburg sofort zu vermieten.

H. Euring.

Möbliertes Mansarden-Zimmer

heizbar zu vermieten

Bäckerei, Mühlberg

Braunkohlenbriketts

vorzügliches billiges Brennmaterial für Haus-
haltung und Landwirtschaft frei ins Haus
geliefert

Niederlage bei Josef Braun Rirdorf,
Grabengasse 16.

Bestellungen werden entgegengenommen im
„Schweizerhof.“

8000 Mark

evtl. mehr auf 1. Hypothek zum 1. oder
15. April d. J. gesucht. Vermittlung
verbeten.

Hermann Dinges, Gärtnerei,
Saalburgstraße 5 A.

4 Monate altes Kind

in gute Pflege zu geben. Näheres in der
Expd. d. Blattes.

Wilhelm Dörjam

empfiehlt für modern. Haarfrisuren

**Böpfe, Locken, Haar-
unterlagen usw. usw.**
in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren
werden Böpfe, Locken, Haarunter-
lagen, sowie alle anderen Haararbeiten
billigst angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden
angekauft.

22 Louisenstraße 22

Alles Zerbrochene

liefert Rufs Universalität. Eht bei Karl
Reisler, Drogerie, Homburg.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Landesbankstelle Bad Homburg, Kisseleffstrasse 1b.

Postcekkonto Frankfurt a. M. 610.

Telefon 469.

Ausgabe 3 1/2 % und 4 % Schuldverschreibungen
der Nassauischen Landesbank

Annahme von Spareinlagen bis M. 10000

Annahme von Gelddepositen

Eröffnung v. provisionsfreien Scheckkonten

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und
Verwaltung (offene Depots)

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von
Wechseln und Checks, Einlösung fälliger Zins-
scheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amor-
tisation

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren
(Lombard-Darlehen)

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse)

Uebernahme von Kauf- und Gütersteuergeldern

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank und Nassauische Sparkasse sind mündelsicher, es haftet der Be-
zirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. — Die Nassauische Landesbank ist amtliche
Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen. — 28 Filialen (Landesbankstellen) und 147 Sammel-
stellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

R 12

Sinnspruch.

Musik, du Mächtiger! Vor dir verschwindet
Der armen Sprache ausdrucksvollstes Wort!
Warum auch sagen, was das Herz empfindet?
Tönt doch in dir die ganze Seele fort.



Ein leidenschaftliches Haus.

Roman von J. A. Pfu h L.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Ich schrieb dir schon, glaube ich, daß Hubert aus dem Kreis meiner Verehrer endgültig ausgeschieden ist und sich Toni zugewendet hat.

Das liebe gute Kerlchen!

Seine zarten Guldigungen machten mir soviel Spaß. Seine Aufmerksamkeiten waren so einschmeichelnd. Aber ein ziemlich unsicherer Kantonist war er von Anfang an. Liebe war bisher noch für ihn mit Flirt identisch.

Dann erschien Tante von Wittertzen mit den Zwillingen.

Jetzt wurde die Angelegenheit ernst.

Er empfand wirkliche Liebe!

Die Situation verdichtet sich und wir gehen langsam aber unausbleiblich einer heißen Vereinigung entgegen.

Ehrlich gesagt, er tat mir anfangs leid, denn er verdient ein besseres Glück als ihm das süße Tönchen bereiten wird. Aber in der eisigen Atmosphäre, in der ich augenblicklich mich befinde, fühlt mein Herz kein Mitleid mehr. Es will mir scheinen, als käme es auf eine Hand voll Unglück mehr oder weniger nicht mehr so genau an.

Sehr traurig ist es ja, daß Tönchens Gedanken und Wünsche wirklich nach einer ganz anderen Richtung hin schießen, aber die Augen der lieben Mama, von denen eines immer — wie du weißt — eine sanfte Träne weint, wissen Blide zu schießen, die gefügig machen.

Herr von Stott kommt seit einiger Zeit nicht mehr so viel ins Haus, aber die Latte, die inzwischen festgenagelt worden war, ist wieder losgegangen, ja sogar eine zweite hat dem Gesetz der Abnutzung nicht widerstehen können, und es ist ein Zwischenraum entstanden, der einen einigermaßen schlanken Einbrecher — und schlank sind sie ja eigentlich alle, die lustigen Diebe, mühelos hindurchlassen würde.

Natürlich bin ich zuerst von Ellen darauf aufmerksam gemacht worden, denn ich halte mich dieser Angelegenheit möglichst fern.

Sie speit aber Feuer und Flammen und ist immer nahe daran, Hubert „reinen Wein“ einzuschenken.

Nur wunderbar, sie hat keine Beweise!

So schlau sie ist, Toni ist noch schlauer!

Das bringt Ellen förmlich außer sich, und sie macht ihrem schweizerischen Mitgefühl durch markante Malizen gelegentlich Luft.

So hat sie sich nicht versagen können, Hubert Andeutungen über jene geheimnisvolle Piste zu machen, die des Nachts das Antlitz der Geliebten gleichsam in einen roten Klops verwandelt. Jedoch scheint es einen Eindruck auf Hubert nicht gemacht zu haben. Er ist so ernstlich verliebt, daß er vielleicht gerade darin einen Reiz mehr an Tönchen sieht.

Auch allerlei Anekdoten über Toni und Rosa rühren ihn nicht.

Es ist doch um die Liebe ein drollig Ding!

Was ist sie eigentlich?

Ist sie der Wunsch, eine gleichgestimmte Seele zu finden?

Ich glaube nicht.

Ist sie das reine Wohlgefallen am andern?

Auch nicht, glaube ich.

Ist sie Trost, Eigensinn, Egoismus, Eitelkeit?

Alles, alles nicht!

Liebe, glaube ich, ist eben Liebe und weiter gar nichts!

Uebrigens nehme ich an, daß unerwiderte Liebe nicht ganz unglücklich macht.

Es ist da irgendwo noch ein Nest, über den ich mir noch nicht ganz klar bin, der aber beglückt und ...

Aber, liebster Heinz, über allem steht doch der Stolz!

Stolz ist mächtiger als Liebe!

Ueber dieses Thema, das mir soviel Kopfzerbrechen macht, hat Ellen mich ersprießlich aufgeklärt. Ihrer Meinung nach hat Hubert gar keine Ahnung, was Liebe eigentlich sei. Naserimpfend führte sie aus, daß einfach seine Zeit gekommen sei, und daß er nun blindlings drauflosliebe ohne Sinn und Verstand. Daß gerade Tönchen das Objekt sein mußte, ist ein Pech, mit dem er sich später wird abfinden müssen.

„Sieh mal, Editha“ sagte sie, indem sie die Stirn bedeutungsvoll in Falten zog. „Das ist gewissermaßen so die Liebe der großen Masse. Die Durchschnitts-Liebe! Die Liebe sosolala, im Schlafrock und Pantoffeln. Sieh mal, Hubert, nicht wahr, er ist jetzt schon so dick, na! Später bekommt er sicherlich ein Fettherz, ach und dann wird ihn Toni mirreba ärgern. Wenn ich ihr auch eigentlich das Glück nicht gönne, einmal Huberts Frau zu werden, denn das ist ja wahr, ich habe ihn doch sehr lieb und viel zu schade ist er ja für sie, eines freut mich doch, sie wird an ihm alle Muthlöpfe rächen, die er mir gegeben hat!“

„Aber Ellen“, wandte ich ein, „wie kannst du so leichtfertig über das alles sprechen! Wenn zwei Menschen sich für das ganze Leben binden, ist das doch ...“

Sie ließ mich gar nicht ausreden.

„Ach Gott, was denn? Du nimmst auch alles zu tragisch! Man heiratet, fertig! Es hat ja schließlich nicht jeder das Glück, eine große Liebe zu finden!“ Sie lachte ausgelassen. „Denke dir doch bloß einmal Hubert einen Fußfall riskierend und ... vor Tönchen! Vor ... Tönchen!“ betonte sie. „Zum Kreischen muß ja das sein!“

„Was denkst du dir denn eigentlich unter einer großen Liebe?“ fragte ich, amüsiert ihrem lebhaften Geplauder zuhörend.

Sie wurde wieder ganz ernst und zog ihren rosigen Kindermund drollig zusammen.

„Tja“, machte sie. „Sieh mal, Editha, das kann man doch eigentlich schwer erklären. Liebe ist eben Liebe, aber die große Liebe ist noch etwas ganz anderes. Das ist doch so das Himmlische, wo garnicht auf der Erde wandelt. Weißt du so ... das ... für Adelsmenschen! Etwa so ... Onkel Toll oder ... Philipp!“

Und dabei verdröhte sie wieder so sehr die Augen, daß ich unwillkürlich eine Bewegung machte, um sie wieder zur Besinnung zu bringen. Doch sie ließ sich nicht stören.

"Denk dir mal so Onkel Toll," fuhr sie unbeirrt fort. "Wenn der einer Frau zu Füßen fällt! Editha! Weißt du, das eine Bein so ganz weit weg, und auf dem andern kniet er und hat die Hände stehend — stehend erhoben! Stehend . . . Editha! So habe ich es nämlich mal auf einem Bild gesehen von Lotte und Werther . . ."

Sie unterbrach ihren Enthusiasmus.

"Warum fährst du denn gerade Herrn v. Toll an?" fragte sie erstaunt. "Warum nicht deinen süßen Kurt?"

Sie wurde glühend rot, zuckelte bedenklich mit den Augen und nahm dann eine verächtliche Miene an.

"Ach, weißt du, Editha," sagte sie dann in einem Ton, der alle möglichen Schlässe zuließ, "ich will es dir nur gestehen, die Sache habe ich nämlich satt!"

"So?"

"Ja ja! Wenn ein Mann einen wirklich liebt, schenkt er einem doch nicht immerzu Bonbons nicht war? Und dann . . . das dämliche Gesicht! Sich so zu blamieren und mich auch . . . vor Papa und euch allen . . .! Sieh mal, so 'ne richtige, ernste, ewige Liebe muß doch eigentlich furchtbar weh tun. Nicht wahr? So immer in Qualen zu ringen, ach Gott, wenn einem immer die Augen im Hintergrund von Tränen brennen, die man nicht zeigen darf . . . Himmlisch! Editha . . . weißt du, eine unglückliche Liebe zu haben, mit dem Geliebten nie vereinigt zu sein, das muß das aller-schönste sein!"

"Danke verbindlichst, ich . . ."

"Ach du", machte sie mit drolliger Geringschätzung, "du bist ja viel zu trivial; gar kein Herz hast du, das sehen wir ja alle!" Sie warf die Augen wieder gen Himmel und fuhr selig lächelnd fort: "Ihn nie sprechen, nie seine Hände drücken zu können, nur zuweilen ihn sehen, ganz von weitem oder meinetwegen auch gar nicht, nur ihn auf der Erde wandeln wissen . . . ach . . ."

Sie lachte. "Ja, aber wenn du ihn nie gesehen hast . . ."

Sie schüttelte energisch das Köpfchen.

"Editha", sagte sie dann ganz resigniert über meine augenscheinliche Borniertheit. "Editha, an dir ist Hopfen und Malz verloren."

"Aber woher hast du denn alle diese Kenntnisse?" fragte ich nun wieder.

"Ja, Chott, das liest man so, oder man hört hier und da ein Wort . . . das ist eben Lebenserfahrung . . ."

"Und die wollest du nun auch bei Zule und ihrem Mann anwenden?"

Sie wurde ernst und ihre lieben Augen feuchteten sich ein wenig. Sie legte meinen Arm um ihre Schulter und zog sie sanft an mich, da brach sie plötzlich in Tränen aus, beherrschte sich aber sogleich, schluckte noch ein paarmal und lächelte wieder.

"Ach, Editha, du bist wirklich lieb. Ich möchte, daß du nie wieder fortgingest. Du bist wirklich ganz ganz anders als andere Menschen," flüsterte sie zärtlich. "Sieh mal, mir ist das Herz ganz furchtbar schwer, wenn ich daran denke, daß Zule auf ewig sich von mir trennen will. Schön ist es ja, daß sie sich so lieben! Gott ja! Und sie soll auch nicht durch meine Schuld einsam und unglücklich werden. Papa hat mir gesagt, daß ihr Mann, wenn Zule noch länger von ihm fortbleibt, sich sicherlich eine andere nehmen würde, auch wenn er Zule noch so sehr liebt. Und das will ich nicht, lieber kämpfe ich meinen Schmerz nieder."

Aber nun werden sie ja bald glücklich sein, wenn sie auch ein wenig Kummer haben durchmachen müssen. Ach weißt du, wenn alles so glatt geht, das ist doch eigentlich recht sad, nicht wahr? Erst muß man doch mindestens durch ein bißchen Unglück waten, denn sonst, meinte ich, schäht man sein Glück gar nicht recht."

Um nun aber, mein lieber Heinz, auf die dritte und somit letzte Verlobung zu kommen, die uns in der aller-nächsten Zeit bevorsteht!

Auch darüber bin ich sehr gut orientiert.

Onkel rief mich nämlich in sein Zimmer und teilte mir mit, daß Tante Amelie am Tage vorher bei ihm gewesen sei und mit ihm Rosas Verlobung mit Philipp ernstlich in Erwägung gezogen habe.

Er ging dabei hastig im Zimmer auf und nieder, sprach schnell, ein wenig überstürzt und sagte mehr, glaube ich, als er hatte sagen wollen.

Sie ließ ihn sprechen, ohne mich zu äußern. Endlich fuhr er ärgerlich zu mir herum, sah mir fest ins Gesicht und sagte in einem bewegten Ton, der mich fast um meine Fassung brachte: "Mädelchen, Mädelchen, was machst du für Geschichten? Wo soll denn das hinaus? Wohin soll das führen? Amelie kommt doch nicht her, um sich und mich zum Narren zu halten? Sie muß doch Philipps sicher sein, wenigstens einigermassen! Menschenkinder, das ist ja doch das reine Narrenspiel! Sie ist doch zu klug, um sich mit Plänen abzugeben, die kein festes Fundament haben. Philipp muß ihr doch . . ."

Er schwieg, sah mich eine Weile an und fuhr dann zornig heraus:

"Ja, aber sagst du denn gar nichts?"

"Was soll ich denn dazu sagen, Onkelchen," erwiderte ich. "Es scheint doch alles in bester Ordnung zu sein, Rosa und Philipp passen ausgezeichnet zueinander, und ich meine . . ."

Da trat er heftig auf mich zu.

"Nun, mein liebes Kind, ich glaube, es ist besser, wenn du aufhörst, mir hier Theater vorzuspielen! Denn wie es um dich steht, man müßte ja gewissermaßen blödsinnig sein, wenn man das nicht sehen sollte! Hier handelt es sich um Menschenglück! Du sitzt da, bleich wie eine Leiche mit verglasten Augen, und wenn ich mit Philipp spreche, um euch beide zur Vernunft zu bringen . . ."

Sie erhob mich und flüsterte, daß ich taumelte.

"Liebes Onkelchen, würdest du mir erlauben, mich zu entfernen?"

Er wurde gleich wieder sanft.

"Aber Kind," sagte er in zärtlichem Ton. "Ich möchte euch doch gerne helfen. Sieh mal, das ist doch ein Herzenswunsch von mir, euch als ein glückliches Paar zu sehen. Es ist ja rein, als ob über euch beiden ein unglücklicher Stern steht. Wo werde ich denn Philipp, meinen Brachjunglen, mit diesem . . . das ist ja nicht auszudenken . . ."

"Vieher Onkel, Hubert und Toni . . ."

"Na ja, meinetwegen, Hubert und Toni! Toni ist doch noch von beiden die intelligentere. Und Hubert liebt sie. Der Junge ist ja rein wie beherzt. Ich möchte bloß in aller Welt wissen, was die Mädels an sich haben, um solche Erfolge zu erzielen. Das Geld allein kann es doch nicht sein! Sie sind eben was besonderes! Na, mein Geschmack ist so etwas ja nicht, aber die gute Amelie hat verstanden, was aus ihnen zu machen. Alle Wetter! hat sie sie eindressiert! Und dumm ist sie nicht, sie sucht sich die besten Männer für sie aus. Man könnte ja rein an Hypnose denken! Aber lieber Himmel, was soll aus einer solchen Ehe werden! Der erste Rausch kann ja vielleicht kurze Zeit anhalten. Aber dann werden beide ihre eigenen Wege gehen. So wie Philipp veranlagt ist, so mit dem richtigen Reiterleichtsinn, und wie die Frauen hinter ihm her sind, ist der doch in einem Jahre mit seinem Eheglück fertig!"

Er trat zum Fenster, trommelte ungeduldig mit den Fingern auf die Scheiben und ich ging langsam zur Tür. Da wendete er sich um und trat wieder zu mir heran.

"Da ziehest du nun hin, du stolzes Mädchen," sagte er ganz weich, "und alle die schönen Wünsche und Pläne, die man so hat, geh'n perdü."

Er blickte flüchtig nach der Tür, die zu Elenas Zimmer führt, und der unruhige Ausdruck in seinen Augen vertiefte sich noch.

„Was soll man machen, was soll man bloß machen?“ fuhr er dann leise und eindringlich fort, indem er mir ernst und mit einer gewissen Gewaltigkeit ins Gesicht blickte. Dann ging er wieder zum Fenster und horchte in den Garten hinaus, von wo unter verschiedenen Stimmen auch Elena zu hören war.

Er tauschte einen Augenblick und kam dann wieder zurück.

„Es wäre auch für mich ein großes, recht großes Glück gewesen, mein Mädchen,“ fuhr er fort. „Ich kann zu dir darüber nicht so recht sprechen, aber du bist klug und hast scharfe Augen . . .“

„Onkelchen . . .“ brachte ich mühsam heraus.

„Ja, ja, das sagst du nun so: Onkelchen, mit deiner zitternden Stimme, aber . . . sieh mal . . . ja . . . mein Kind sieh mal, Elena, nicht wahr . . . sie ist noch so jung . . . und ich . . .“

Ach Heinz, in diesem Augenblicke drohte alles in mir zusammenzusinken. Ein solch entsetzlicher Schmerz ergriff mich, daß ich glaubte, die Brust würde mir zerspringen. Onkel griff zu und stützte mich.

„Nun ja ja ja!“ sagte er mit einer ganz heiseren Stimme. „Siehst du . . . also . . . ! du würdest ihn fest in Händen halten . . . jetzt, wenn du Toll erhörst . . . werden wir alle unglücklich werden!“

Ich ging, ohne ihn zu Ende zu hören.

Ein Schauer hatte mich ergriffen. Ich floh . . . Heinz! Ich wollte nicht hören, was vielleicht in einem erregten Augenblicke aus einem gepreßten Herzen sich hervordrängte. Also doch . . . doch! Ich hatte richtig vermutet, richtig geahnt. Elena liebt Philipp und Onkel wußte es.

Am selben Nachmittag erkrankte ich.

Das heißt eigentlich war ich nicht wirklich krank. Nur fühlte ich mich so elend, daß ich nicht Lust hatte, das Zimmer zu verlassen.

Es war sehr nett. Ich wurde umhert und gepflegt und kam mir offen gesagt, recht interessant vor.

Glücklicherweise gesellte sich meinem unbehaglichen Befinden eine Erleichterung hinzu, die sich in einer höchst bequemen Heiserkeit und in einem zwar sehr prosaischen, aber für diese Gelegenheit desto angebrachterem Schnupfen äußerte.

So durfte ich schweigen, um meinen angegriffenen Hals zu schonen und ich schwieg. Und so durfte ich mein Taschentuch öfter als sonst benutzen, um meine tränenden Augen zu wischen . . . und ich tat es.

Drei lange Tage habe ich in dem Zimmer, das ich jetzt allein bewohne, zugebracht, mit der Welt nur durch Ellen als drolligstes Telephon verbunden.

Für Krankenbesuche hatte ich danken lassen. Nur Elena kam ab und zu nach mir sehen. Das konnte ich nicht gut abweisen.

Mein Zimmer war verdunkelt und durch die schmachenden Tränen meines Schnupfenfiebers erkannte ich nur schattenhaft ihre schmale Gestalt. Aber aus dieser mystischen Unbestimmtheit heraus kam ihre unruhige Stimme, flatternd und stöckend zu mir.

Auf eine eigentümliche Weise trat sie bei mir ein.

Flüchtig, wie hergeweht von einem ungewollten Wind, kam sie, saß auf der Kante eines Stuhles, sprach hastig mit umherirrenden Augen, fragte mich mein Befinden ab, ob ich alles, dessen ich bedürfe, habe, lachte sogar ihr kleines, immer wenig scheues Lachen und ging, aufatmend, mit leichten Schritten, zögernd erst, dann eilig und verschwand.

Auch die andern kamen nach und nach.

Ella öfters, ihre Stiderei in den Händen, und erst am dritten Tage . . . Rosa.

Strahlend, voll sprühenden Lebens kam sie. Verliebt, übermütig, ihres Glückes froh. Sie lachte, erzählte tausenderlei Dummheiten, versetzte Ellen und mir einige Maliceen und ging.

Ihr kleiner Mund lächelte süß, und in ihren Augen ganz tief, tief innen lag etwas, das fast so aussah wie Mitleid. Merkwürdig, gerade dieser Besuch hatte mich riesig erfrischt, gleich danach fühlte ich mich viel wohler; ich merkte, wie schwer und heiß die Luft im Zimmer war, erhob mich, kleidete mich an und ging mit Ellen hinunter.

Ich fand unten alles in guter Stimmung vor.

Elena war mir noch nie so reizend erschienen. Ihre Augen strahlten, sie lachte viel und in einer Art, als erlebe sie ein unermessliches Glück.

Im Gegensatz dazu sah Onkel recht gedrückt aus. Um seinen Mund herum lag ein kranker Zug und seine sonst immer so fröhlichen Augen waren matt und fast ein wenig hoffnungslos.

Uebrigens finden alle mein Aussehen gesund und blühend. Ich mußte ihnen recht geben. In der Tat hatten mir die wenigen Tage der Ruhe sehr gut getan. Nur meine Nerven vibrierten unaufhörlich. Es ist mir, als flimmere die Luft um mich herum und bewege sich in Wellenlinien. Dazu brennt mir das Gesicht andauernd wie Feuer, und ich habe das Bedürfnis, jeden Augenblick in Lachen auszubrechen.

Mein geliebter Heinz. Als ich diese letzten Worte schrieb, ahnte ich noch nicht, was mir bevorstand, was mir die nächsten Stunden bringen würden. Wie ein kurzer Vorgang, wenige Worte, das Geschick der nebeneinanderwandelnden Menschen zusammenbinden und lösen können. Erschüttert bis ins tiefste Herz hinein stehe ich vor der Pforte der Zukunft und ringe um Kraft zu ertragen, was ich in törichter, kindischer Verblendung selbst heraufbeschworen habe.

Es ist 1 Uhr nachts. Ich kann an Schlaf nicht denken. Vielleicht werde ich ruhiger, wenn ich an dich schreibe.

Heute abend war Besuch im Hause; es wurde getanzt, jedoch ich dankte. Ich fühlte mich doch nicht wohl genug. Philipp hatte ich noch nicht wiedergesehen. Jetzt fand er sich in glänzender Laune ein. Um mich kümmerte er sich nicht; kaum einmal ein Blick streifte mich. Als er mich begrüßte hielt er meine Hand fest und lachte mich lustig an. Aber ich konnte mich nicht beherrschen, hochfahrend, heftig, hastig, haßerfüllt sah ich an ihm vorüber und wandte mich an Herrn von Toll.

Als es dann zum Pfänderspielen kam, schloß ich mich nicht mehr aus und schließlich wurde ich von einem solchen Uebermut ergriffen, wie ich ihn in meinem Leben noch nicht gespürt habe. Ich mußte einen meiner Ringe Herrn Toll als Pfand übergeben und als er ihn mir mit einem scheinheiligen Ernst nicht wieder zurückgeben wollte, rief ich laut:

„Behalten Sie ihn also, ich schenke ihn Ihnen.“

Sein Gesicht zog sich noch mehr zusammen. Es sah fast aus, als habe jemand es zwischen die Finger genommen und zusammengedrückt. Dann plötzlich löste sich die Grimasse, seine Augen öffneten sich, und er sah mich an.

„Ich soll den Ring behalten?“ fragte er, meinen Blick wie mit einer geheimnisvollen Macht festhaltend.

Alles um uns her verstummte. Ich fühlte, wie mir plötzlich die Zähne zusammenschlugen und wie ein eisiges Zittern durch meine Glieder rann.

Ich antwortete nicht sogleich, aber plötzlich ließ sich Philipp vernehmen:

„Mein angebetetes Nusschen scherzt,“ sagte er in einem drolligen Ton.

Ich fuhr zu ihm herum. Er saß loder hingegossen an seinem Sessel, hielt die lieblichen Rosabänderchen der lieblichen Rosa, die ihr vom Halse herabhängten, wie einer Zügel in den Händen und lachte sein liebes Lachen. Sein Gesicht sah ich nicht deutlich; ich hörte nur seine Stimme, die so hell, so rein, so musikalisch zu mir kam.

„Man schenkt einen Ring so leicht nicht fort,“ sprach er weiter und zerrte Rösschen an der entzückenden Liebesleine, so daß sie sich weit zu ihm hinüberneigen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Rathaus in Posen.

Während seines Aufenthalts in Posen besichtigte Kaiser Wilhelm auch das dortige neuausgebaute historische Rathaus. Das Posener Rathaus, dessen architektonische Wirkung sich durch seine Wiederherstellung noch gehoben hat, ist ein Denkmal italienischer Renaissance in Ostdeutschland. 1550—1555 von dem italienischen Architekten Giovanni Battista di Quadra erbaut, hat das Rathaus mehr als dreieinhalb Jahrhundert überdauert. Der Turm, mit dem Battista das Rathaus versah, wurde 1675



Das Rathaus in Posen.
(Zu seiner vollendeten Renovierung.)

durch Blitzschlag zerstört und 1698 wieder aufgerichtet. Das prächtige Bauwerk wurde im Jahre 1725 durch einen Sturm umgeworfen, und das Rathaus blieb nunmehr viele Jahre ohne Turm, bis im Jahre 1783 der polnische König Stanislaus August einen neuen aufrichten ließ, der bis heute erhalten ist. Im Innern des Rathauses befindet sich ein Vestibül und ein an dieses anstoßender Saal, die durch ihre aus dem 16. Jahrhundert stammenden Deckenstudaturen von kunsthistorischer Bedeutung sind. Man sieht hier humorvoll ausgeführte Planeten- und Tierbilder und Darstellungen aus der Weltgeschichte des Altertums. Im Jahre 1899 kamen die Stadt Posen und die königliche Staatsregierung überein, das Rathaus in seinem ursprünglichen Zustand wiederherzustellen, um so dieses eigenartige Erzeugnis mittelalterlicher Baukunst, das vom Verfall bedroht war, der Nachwelt zu erhalten. Entgegen dem Gutachten

der königlichen Akademie des Bauwesens beschlossen s. St. die Posener Stadtverordneten, das Rathaus in polychromer Ausführung zu restaurieren. Der Restaurierung waren die Pläne des Professor Zeidler (Braunschweig) zugrunde gelegt.

Vermischtes.

Raubtierzucht im Großen. Wie bekannt lag bisher der größte Teil des Handels in wilden Tieren in den Händen von Hamburger Unternehmern. Im Auftrage der letzteren werden regelmäßig Expeditionen von erfahrenen Jägern ausgerüstet, welche oft unter großen Gefahren und Schwierigkeiten sich mit Hilfe von Eingeborenen ihrer Aufgabe widmen. Dabei erfordern derartige Jagdzüge, bei denen es darauf ankommt, die Beute lebend zu fangen, viel Zeit. Infolgedessen sind die Preise für wilde Tiere bedeutend gestiegen. So z. B. kostete früher eine schöne Giraffe etwa 1500 Dollars, jetzt würde sie kaum für 5000 Dollars zu beschaffen sein. Da unter solchen Umständen die Aufzucht wilder Tiere ein lohnendes Geschäft sein muß, so hat sich in Chicago eine Gesellschaft mit 800 000 Mark Kapital gebildet, die unter Leitung der Tierhändler Gebrüder Ringling in der „Everglades“, dem bekannten Wald- und Sumpfland zwischen dem Kissimee- und dem St. Johnsfluß in Süd-Florida, eine Raubtierzucht gründen will. Für diesen Tierpark wird eine Fläche Landes von etwa 2000 Acker mit einem starken Zaun von jungen Bäumen umgeben. Dieser Zaun wird 12 Fuß hoch und erhält ein nach innen abwärts gehendes spitzes Gitter, welches die zur Ragenart gehörigen Tiere am Hinüberklettern hindert. Der eingeschlossene Raum wird in eine Reihe von langen schmalen Unterabteilungen geteilt, in welche die verschiedenen Arten in Paare gebracht werden. Fließendes Wasser werden sämtliche Tiere haben, für die Pflanzensresser werden Weiden vorhanden sein und die Fleischfresser werden von den Wärlern mit Nahrung versorgt werden, wozu das Material in Gestalt von Rot- und Schwarzwild in den dortigen Wäldern vorhanden ist. Für die Wärlern und die Aufsichtsbeamten ist ein Stück Land von 200 Acker angekauft, auf welchem die nötigen Gebäulichkeiten, Wohnhäuser, Stallung und so weiter errichtet werden. Zur Ansiedelung des Parks werden die schönsten Paare seltener Tiere, welche sich bereits im Besitz der Unternehmer befinden, ausgewählt.

Rätselleche.

Rätselfrage.

Welcher Fluß enthält einen Buchstaben einmal, einen Buchstaben zweimal, einen Buchstaben drei- und einen viermal?

Zweifelbige Scharade.

Die Erste zeigt Dir fern und nah
Der Dinge Ort und wo's geschah,
Wer auch vom freudenreichsten Ort
Die Zweite wandert mit Vergnügen,
Deß Glück ist sicher und gediegen,
Der Zufall nimmt es ihm nicht fort,
Dann ist das Ganze er mit Freuden.
Und Fürsten mögen ihn beneiden.
Das Ganze wird mit Ehren auch genannt,
Als Hausfreund in dem ganzen deutschen Land.

:uabgnjjauk :aq :!uywumj :ddghjjrw :aq :abwjjajw :aq
:uabunjjajw